

Unmenschliches, Allzu Unmenschliches oder die neue Anthropologie

Manfred Hoerz

1. Nur wenn man Sexualität ohne Liebe erkundet, weiß man dass sie Liebe ist. Nur, wenn man die Liebe materialisiert, erkennt man sie als Geist. Man muß sich die Hände schmutzig machen. Keine Katharsis mehr! Wir sind unrein! Und wollen es bleiben. Wir leben, wir Geistigen-Materiellen-Ideellen. Die Gestrigen lebten. Ihre Zeit ist vergangen. Auch wenn oder gerade weil es hier und da noch spukt. Sie bleiben, was sie waren, reiner 'Geist', nichts als die Reinheit. Sie entfachten und entfachten mit ihrem Spirit das Feuer, das die Unreinheit ausmerzen sollte und sollte. Aber die Zeiten haben sich verändert. Wir schaffen die Zeit.

Die Negativität, die Negation selbst hat ihre Möglichkeitsbedingung in unserer eigenen Negativität. Wir können nein sagen, weil wir Negativität sind. Wir sind immer unser Anderes. Wir sind von Grund auf 'böse'. Deshalb lieben wir das Gute. Sich selbst erkennen, ist die größte Aufgabe, der Blick in den Abgrund, den man aushalten muß. Nur in ihm tut sich das Göttliche auf. Nur, wer den Blick auf die eigene Zerrissenheit wagt, erkennt sein Sein. Wir sind das Dazwischen. Das ewige In-der-Mitte-sein, das Interesse.

Und wir bemühen uns, dass es so bleibt. Wir erhalten unser Sein, wie Spinoza sagt.

Dass wir Bedürfnis 'sind', ist das Menschliche an uns. Wenn wir uns affirmieren, sagen wir nein. Und zwar nein zu uns. Wir sind die Vermittler. Aber wenn wir uns negieren, dann verneinen wir auch den Anderen. Unsere Liebe ist die Negation von uns und dem Anderen.

Wir sind auf jeder Ebene diese Zwischenwesen. Deshalb können wir verstehen. Deshalb sind wir Inter-esse. Wir erhalten in unserer Liebe den Unterschied. Es ist nicht der Verstand, der den Unterschied setzt, wir selbst sind es. Und damit setzt ihn unser Verstand.

Wenn wir Interesse sind, dann schöpfen wir die Welt, wir erhalten sie am Leben. Wir halten Tag und Nacht auseinander, den Himmel trennen wir von der Erde. Gott ist Interesse.

Gott ist Liebe. Wir sind der Nullpunkt, von dem aus die Dimensionen erwachsen. Wir halten sie auseinander. Je kräftiger wir sind, desto zahlreicher werden die Dimensionen.

Daher die Eindimensionalität unserer gegenwärtigen Kultur des Zerfalls, der Décadence.

Wir Mutlosen haben uns aus dem Blick verloren. Und damit unsere Kultur.

Wir wollen den Anderen nicht assimilieren, wir sind ihm schon gleich. Wir sind verschieden.

Das ist unsere Existenzberechtigung, unsere Gleichheit. Wir anerkennen ihn. Liebe ist Anerkennung seiner Differenz. Ohne ihn gibt es kein Verlangen. Ohne die Andersheit von Menschen und Dingen sind wir nichts.

Unser Bedürfnis will sich negieren, d.h. eben wir uns selbst. Doch ohne Bedürfnis sind wir nicht, nichts. Wenn wir uns und die anderen lieben, dann lieben wir unser Bedürfnis. Das ist das Schwierige. Wenn wir es nicht verstanden haben. Wir erhalten es sozusagen am Leben.

Die Negativität des Bedürfnisses zu wollen, und nicht nur das, was das Bedürfnis will, ist die

Einsicht, nicht die Ein-Sicht, es ist das Notwendige. Die Affirmation ohne Ende.

Das ist das Sein, das Ganze. Das ist das Wesen des Steins. Nur so erkennen wir ihn, weil wir sind wie er. Nur er weiß es nicht. Nicht das Sichere, der Zweifel, der Zwei-Fall tut not.

Und nur was Not tut, ist notwendig.

Doch das Erhalten des Bedürfnisses ist gerade der ständige Wechsel von Differenz und Einheit. Geht es unter, geht alles unter. Diese Einheit will niemand. Es ist das Nichts, der pure Nihilismus, die totale Schwäche, das totale Aus, der Totalitarismus, der Tot des All.

Hegel hat das klar gesehen. Nur die Einheit der Einheit und Differenz ist existent. Auch nicht ohne die Differenz von Einheit und Differenz. Seine Philosophie ist fraktal.

Wenn wir beobachten, trennen wir und fügen zusammen, vor allem trennen wir um zusammenzufügen. Daher der Determinismus. Er ist von uns geschaffen, weil gerade wir ihn wollen, wenn wir betrachten. Nur die Kunst trennt wieder, was die Wissenschaft eint. Sie zerreiht unser Weltbild aufs neue. Gott sei Dank. Sie erhält die Welt vor dem Wärmetod des Wissens. Wenn wir handeln, dann vereinen wir ganz ähnlich. All unser Tun ist auf Einheit gerichtet. Nur unser Denken schafft den Raum für das Leben, die Wirklichkeit, in der wir dann handelnd operieren und integrieren. Wer denkt, ist frei. Das Denken spannt den Raum auf. Es ist die Voraussetzung für Determinismus. Diese Schöpfung, die wahre Schöpfung ist frei. Und setzt den Unterschied. Sie ist aber nicht subjektiv. Der Unterschied existiert durch sie. Er ist das Reale.

Ich existiere nicht. Wenn ich es tue, dann in entfremdeter Weise, so wie ich mich zunächst sehe. Ich bin kein Geschöpf. Auch kein Selbstgeschöpf. Ich bin nicht. Ich bin das Jenseits.

Ich bin der Grund der Existenz. Ich bin ihr Abgrund. Ich = Bedürfnis.

Sehe ich mich, so existiere ich, dann setze ich mich in Existenz.

Hier bin ich meine eigene Materialisation. Ich bin mein materialisiertes Bedürfnis. Als solches lebe ich, als solches bin ich unfrei, als solches habe ich Bedürfnis. In dieser Verdoppelung meines 'Ichs' bin ich in der Tat meine Selbstschöpfung. So bin Ich. Mein diesseitiges Ich, und ich Jenseitiger. Bin unfrei und frei.

Ich bin der absolute Nullpunkt, der absolute Gegenpol zum Sein des Parmenides.

Ich bin Ich und ich bin ich. Mein ich setzt mein Ich und hierdurch schimmert mein ich.

ich bin der Setzer. Der Satzsetzer. Die Welt ist der Satz. ich bin die Frage.

Die Welt ist die Fuge, ich bin der unfug. ich bin unfügsam.

Gehorsam ist die Welt, die sich nicht versteht. Die Welt gehört mir. Und doch entlasse ich sie stets. Erkenne dich selbst, sei frei!

Ich bin der Binder. Der Buchbinder der Welt. Was die Welt im Innersten zusammenhält.

Und doch sprengte ich die Ketten. ich bin dieses Hin und Her. ich bin der Herr des Raums.

Bin ich die Zeit? Insofern ich entfremdet existiere, so ist die Zeit meine Negation. Sie ist das jeweils Andere, das mich überkommt. Sie zerstückelt mich, wenn ich schwach bin. Ich bin die Schwäche. ich bin, der geliebt wird, wenn Ich mich zeige (Adorno).

Die Zeit vervielfältigt mich. Sie reißt mich auseinander in eine Kette von Situationen, die mich umgeben, denen ich ausgeliefert bin. Die Zeit ist mein Tod. Ich arbeite ihr entgegen. Ich dehne sie aus, ich versuche sie zusammenzuhalten. Aber es gelingt kaum, die nicht zusammengehaltene Zeit zeigt sich mir als meine Vergangenheit, als meine Zukunft. Ich erkenne mich kaum, der Ich war. Der Ich sein werde. Doch ich bin der ich bin. Ich liebe dich, mein Gott. ich liebe mich, ich erkenne mich. ich kann nicht genug von mir haben. Darum zerteile ich mich. ich bin die Zeit. Doch dann erkenne ich mich nicht mehr. ich werde schwach. Nur gemeinsam bin ich stark. Darum erkenne ich. Und wenn ich erkannt habe, bin ich stark und denke und schaffe eine Welt.

ich bin der zerschneider. Der Spalter. In der Logik der Haarspalter. Der Rest meines schöpferischen ich ist der Raum, mein geschöpftes Ich ist die Zeit. Nur wenig halte ich in der Situation zusammen, im Raum.

Wenn Ich sterbe halte Ich nochmals meine Schöpfung im Film des Lebens zusammen. Und kehre heim zu mir. Ich lebe solange, wie Ich meine Zeit zusammenhalte. Wenn ich sterbe, zerbreche ich, löse meine geschöpfte Zerbrechung auf. Kehre heim zu meinem Geist, der ich bin.

Ich bin Bedürfnis hier auf Erden. Ich bin der Teil, der sich im Andern kaum erkennt. Die Zeit ist der Nachhall meiner Schöpfung. Die iterierte Schöpfung in kleinsten Einheiten. Will Ich mich erkennen, so erkenne die Zeit. Die Zeit ist mein Kunstwerk ins Unendliche repetiert.

Es ist die Zeit, die sich mit sich selbst verkettet nur Tageszeit, Jahreszeit, Lebenszeit,...und die Ich in Angedenk an mich weiter zerteile in Millisekunden, Mikrosekunden, Nanosekunden bis ich an die Grenzen meiner Kraft hier auf Erden gelange, bis zur Planckzeit.

Doch meine Kraft ist nicht von dieser Welt.

ich bin der unendliche, Ich bin das Endliche.

2. Sartre weist die 'language chosiste' zurück. Wenn sie die einzige ist, zu Recht. Aber sie ist eine, zu Recht. Wenn der Mensch sich selbst betrachtet, dann heiligt er sein Leben, wie Nietzsche das tut, er erkennt die Unschuld des Lebens, das so unschuldig ist wie der Stein.

Aber alles was sich bewegt, ist nicht mehr unschuldig. Es ist die Unschuld des Betrachtens, des unbeteiligten Zusehens, nicht der Blick des Anderen, der das Subjekt zum Objekt macht.

Die Unschuld des Betrachtens ist die Unschuld des Menschen, des Kindes, das Betrachtens in der Neugier, das reine theoretische Interesse, das uninteressierte Interesse.

So ist auch das Handeln des Menschen in einer gewissen Hinsicht Unschuld. Als erkundendes Handeln ohne Nebenabsicht. Es ist gerade diese Vergewaltigung der Unschuld des Sehens, was den Spion, den Agenten, den Spitzel, den Lauscher zum niederträchtigsten Verbrecher macht. Weil seine Niederkunft in der Geburt neuer Verbrecher mündet. Weil er das Schauen in Misskredit bringt. Er ist das Exempel der Schuld, der Exempel statuiert. Es ist die greulichste Geburt, die eine Kette durch das Paradigma eröffnet. Er sticht den Menschen die Augen aus.

Er bricht ihren Blick. Das ist der schleichende Tod der Menschen. Alles Göttliche wird zerschlagen, Gott ist Licht. Und Licht ist Licht, wenn es erschaut wird. Der Spitzel korrumpiert den Blick der Menschen. Es gibt nichts scheußlicheres als ein Mensch, der nicht mehr blicken kann. Und nichts tragischeres, als den Blick der Menschen nicht mehr ertragen zu können. Durch den Blick erkenne ich den Menschen. Und zwar durch den Anblick. Das Auge im Auge des Anderen. Das ist der Sündenfall. Die Tat, die die menschliche Sicht raubt.

Die das Sehen über die Grenzen des Menschlichen ausdehnt. Nur Gott hat das Recht, weil er Liebe ist. Der Spitzel ist der Gotteslästerer par excellence. Er maß sich die Sicht Gottes an und hat sein Menschsein verloren, jedoch nicht nach oben, sondern in die Tiefen des Grauens und der Abscheu.

Das größte Menschenrecht ist das des unschuldigen Sehens. Durch es erblickt uns das Glück.

Es ist das Lächeln des Kindes. Das ist die Schönheit. Jeder weiß das. Weil der Blick des Menschen zuerst einem Menschen gilt. Durch ihn entsteht die Liebe, das höchste Gut.

Und es ist diese Liebe, die auch den Dingen gilt im unschuldigen Blick, im betrachtenden Schauen, im begeisterten Blick der Neugier. Es ist diese tiefe Liebe des Menschen zur Welt, der über das göttliche Licht ihm das göttliche zeigt: den Stein, den Sonnenstein, das primitivste Ding der Welt - im Licht der Sonne. Das kann eine ganze Welt des Glückes sein. Wie schön beschrieb das Camus!

Schuld ist, das Sehen zu nehmen. Auch Denken - der wichtigste Teil des Denkens - ich bin nicht blind, Blinde sehen das anders, mit Recht - Denken ist Denken in Bildern. Sehen erzeugt die Idee, die Gestalt, die Einheit, oder besser ermöglicht eine besondere Form der Einheit. Sie enthält die komplexeste, höchste Form der Information. Ein Blinder ist unschuldig. Er kann kaum schuldig werden. Schuld ist für ihn der Mangel an Berührung. Ihm gegenüber wird man schuldig, wenn das Berühren gewalttätig wird. Das ist noch heikler. Denn seine Grenze ist sehr eng und wird leicht verletzt. Blinde sind wahrscheinlich die sensibelsten Menschen. Für sie gibt es den Begriff der Unmittelbarkeit nicht, da es keine Vermittlung gibt. Sie leben darin.

Für Blinde ist die Sprache der differenzierteste Teil. Können Blinde zählen? Wie unterscheiden sie Dinge und Menschen? Durch die Art der Berührung? Besser ist die Frage bei Taubstumm-Blinden. Vielleicht sollte man erst mal hier zu philosophieren lernen. Weil Sehen so komplex ist. Da ist Sprache schon einfacher trotz ihrer enormen Komplexität!

Doch zurück zum Sehen.

Hat Moralität mit der Identität des Menschen primär zu tun? Dann gibt es auch eine Moralität des Sehens. Ein Mensch kann sein Bild nicht entfernen. Seine Gestalt, sein Äußeres, ist die Verbindung zum Anderen. Sie zeigt sein Inneres. Wird dies Bild verzerrt, eingeengt, manipuliert, fixiert, so macht man ihn blind. Was macht die Gesellschaft mit unseren Menschen.

Sie werden gleichgerichtet, gestylt, ihr Äußeres wird konformisiert, mechanisiert und was man ihnen zeigt ist von dieser Art. Ihre Empfindlichkeiten sind die des Äußeren. Dafür werden Millionen ausgegeben. Und damit decken sie sich zu, schützen sie sich selbst. Ja nicht gesehen werden, eine Maske über der anderen, keine Möglichkeit der Entwicklung haben sie mehr. Sie sind blind geworden. Sie weichen dem prüfenden Blick aus. Sie wissen, da sind sie. Sie wollen gesehen werden, geliebt werden. Aber niemand sieht sie. In welcher Welt leben wir?

Unser größtes Geschenk haben wir vernichtet. Wir töten den Blick, den Augenblick. Er ist zum Zeitmaß geworden. Er mißt sich in Nanosekunden. Nur diese Bruchteile sind unser Leben. Es wird immer kürzer. Und dieser Kürze, die wir nicht mehr erkennen, wird uns geraubt! Diese letzte Intimität unseres Lebens ist öffentlich der Vermarktung preisgegeben.

Sie ist das Target der Werbung. Das ist keine Werbung mehr. Sie ist der Todesschuss!

Wenn wir uns betrachten, dann ist es nur ein Augenblick, eine längere Zeit wird als Aggression gewertet. Als Einbruch in unsere Intimität. So klein sie scheint, sie existiert nicht mehr. Und wenn man sie retten will, wird man zum Staatsfeind. Man wird vogelfrei. Zum Abschuss frei gegeben für den Nanoschuss. Warum soll man da sich nicht selbst freigegeben zum Märtyrertod.

Er zeigt nur, was die anderen verheimlichen wollen. Welche Intimität! Die Intimität ist verkehrt in die Intimität der Herrschaft. Und diese allein ist schützenswert geblieben, gesellschaftsfähig, mehrheitsfähig. Doch diese Opfer sind gefährlichster Sprengstoff. Es ist nicht die Angst vor Attentaten. Das ist die Angst, die in die Furcht vor Attentaten dem Volk suggeriert werden sollen, damit sie ihrer Angst habbar werden. Doch die Angst der Vollstrecker, die Angst ist die, sich selbst erkennen zu müssen. Ist die Angst in einer Sackgasse zu sein, ist die Angst, seinen Blick zur Sonne aus der Höhle zu richten. Sie beruhigt sich mit der Illusion der göttlichen Sendung, die Höhle auszugraben, zu vertiefen, sich fester anzuketten.

Im Selbstmord-Attentat zeigt sich das Wesen des modernen Menschen.

Er wirft sich weg. Die logische Konsequenz eines Menschen, der es nicht mehr ist. Der keinen Raum mehr hat. Dessen Raum ihm die anderen versperren, die selbst keinen brauchen, da sie sich zum dimensionslosen Punkt entwickelt haben. Aber das darf man nicht sehen! Dass sich Menschen, die nichts mehr sind, als solche deklarieren, das ist der Sprengstoff! Den gilt es zu vernichten, aber so dass der Schein gewahrt bleibt. Das Licht der Sonne verträgt er nicht.

Wir Menschen sind tatsächlich zu dem Paradox geworden: Wir füllen den Raum aus als unendliche Menge von Punkten, die doch dimensionslos sind. Welch Optimismus noch von Eindimensionalität zu reden! Hat schon jemand nachgedacht darüber, ob wir nicht negative Dimensionen erfinden könnten, damit die Entwicklung weitergehen kann. Schafft doch endlich eine Mathematik der negativen Dimensionen! Schafft einen Ausweg! Wenn er sich nicht von selber schafft.

Je nichtser wir sind, desto mehr äußeren Platz beanspruchen wir. Das ist die Logik der äußeren Macht. Und die Algebra der Beherrschung ist alles auf Null zu bringen. Unterm Strich darf nichts herauskommen. Muß alles normiert werden. Gibt es keine Größe ungleich Null, wird alles renormiert, von unendlichen Größen ganz zu schweigen. Die wenigen Größen, die behaupten keine Nullität zu sein, müssen durch die Zwangsjacke von negativen Größen (Spitzel und Ihresgleichen) auf Null gebracht werden. Demokratie der Nullen. Hätte Gallois die Gruppen noch nicht erfunden, hätten wir spätestens heute den Negatoren ihre Fieldsmedaille verpasst. Das Feld auf dem sie kämpfen, die Körper, (zu englisch field) die sie

ihrer Algebra unterwerfen und vernichten, ist das Feld der neuen Ökonomie, ein anderer Name für Krieg. Hat sie nicht die Theorie von Soll und Haben entwickelt? Das Haben ergibt das Soll. Das ist doch wohl logisch. Woher soll es sonst kommen. Wer noch denken kann, der denke! Doch wer noch an die austeilende Gewalt glaubt, der glaubt oder weiß, dass derjenige, der hat, nicht derjenige ist der soll. Wer das sagt, oder gar beweisen will, dem geht es wie damals Galilei oder Bruno. Zu sagen, dass sich alles um die Sonne dreht, ist sicherlich falsch.

Denn wir haben das erreicht. Wir haben im Zentrum unserer Welt, die Sonne verdüstert, verschleiert, sie spendet kein Leben mehr. Wer das behauptet, der hat in der Tat Unrecht. Wir Reaktionäre, die auch noch das Soll, ein anderes beanspruchen, wir Hochverräter, wir werden verbrannt in den modernen Lagern, den Informationslagern der Medien, aus denen niemand mehr rauskommt, da (fast) niemand mehr selbständig sehen kann. Das moderne Gas sind Strahlen, doch nicht der Sonne, sondern diejenigen, die Finsternis verbreiten, die medialen.

Die moderne "Sonne", ist die Null. Wer würde schon auf den Gedanken kommen - obwohl er doch möglich ist, betrachtet man die genaue Gestalt der Null!- wer würde auf den Gedanken kommen, dass die Null unser Weltzentrum ist, die Sonne ersetzt hat? Das Zentrum der goldenen Ausgeglichenheit. Des Abwägens, des Für und Wider. Wer die harmonische Null bedroht, ist ein Abtrünniger, ein Ketzer, ein Nihilist. Obwohl er doch nur sagt, dass wir Nihilisten sind. Doch die Wahrheit ist nicht von dieser Welt. Man verträgt sie nicht mehr.

Die letzte Identität, die der Wahrheit ist unmodern geworden. Jeder hat seine eigene Wahrheit, die ja bekanntlich relativ ist. Die Wahrheit der Null. Doch würde jemand mal damit wirklich rechnen, würde er doch feststellen müssen, dass sie durchaus so etwas wie Objektivität hat. Sie kehrt immer wieder. Multipliziere ich irgendeinen produktiven Term mit Null, was kommt da raus? Trotz PISAerschütterung wissen wir doch noch, dass da unsere höchste Idee herauskommen muss, unsere absolute Idee, die der Nullität. Sie steht aufrecht und unerschütterlich fest auf dem Boden, den wir ihr betoniert haben. Sie verspürt nicht die geringste Neigung, etwas anderes, Positives zu werden. Doch die grundlegende Wahrheit der Null erkennt man dort, wo ihre Heimat ist, in der Hinzufügung. Sie ist nämlich das, was nichts verändert, sie lässt alles wie es ist. Die Akkumulation ist purer Schein im Reiche der Null.

Die aufgeblähsenste Ziffer ist nur Schein. Der Schein unserer Welthauptstadt, der Börse.

Wer hier eine neue Scheintheorie um die Null entwickelt, ist sich des öffentlichen Beifalls sicher, ein nobler Preis jedoch ist es nicht. Aus der Sackgasse des aufgeblähten, "bösen" Psychologismus führt uns nur ein anderes Weltbild heraus.

Wir müssen Raum und Zeit wieder herstellen, sie wieder lebendig machen. Sie sind Schöpfungen, sie existieren nur, wenn man sie pflegt. Die Wahrheit des Kopernikus ist viel tiefliegender als man vermutet hat. Hier muss man den Gesichtspunkt wechseln. Hier schafft Negativität Positives. Lenken wir den Blick von uns weg. Blick ist stets auf Anderes gerichtet. Setzen wir uns aus dem Zentrum heraus. So einfach ist es, den Standpunkt der Null zu verlassen, sie ist nämlich in der Tat nichts! Raum existiert nur als Zwischenraum. Wenn wir Raum für einander schaffen. Jeder allein ist das, wozu wir uns gemacht haben, eine Null. Betrachten wir aber, das was uns Leben gibt, den Anderen, das Andere, so existiert Raum für Wachstum. Blick ist Gewährung, keine Währung. Blick gewährt die Wahrheit des Anderen.

Diese Gewährung währt, sie eröffnet den Raum und die Zeit. Was wächst, erzeugt Zeit.

Der Augenblick dehnt sich aus, schafft neue Dimensionen. Wir können einander in die Augen schauen, ohne Befürchtung, unsere Nichtigkeit zu offenbaren. Denn wir wissen es bereits. Wir haben sie durchlaufen. Prägen wir eine neue Gesellschaft. Sie brachte uns auf den Punkt. Wir tun das nun für sie. Wie helfen ihr zur Erkenntnis ihres Wesens, ihres absoluten Nullpunkts, ihrer Nichtigkeit, ihrer Dimensionslosigkeit. Gesellschaft ist soviel wie wir aus ihr machen. Sie ist der Raum der Begegnung, sie ist der Raum, in dem sich Menschen begegnen können, in dem sie wachsen, indem sie nicht zu einer verschwindenden Größe werden müssen.

Schaffen wir den Selbstmordattentaten ein Ende! Wer Augen hat, der sehe. Ersetzen wir das Gewehr durch Gewähr.

3. Da das Auge fokussiert, ist unser Denken monistisch. Allerdings erkennt das Denken in der Dialektik, im Gleiten von einem Fokus zum andern, die Problematik des eigenen Sehens.

Es ist kein Wunder, dass die Platonische Idee zunächst eine ist, denn es ist ihre Struktur, sie hat immer einen Fokus. Anders der Mensch. Es ist nicht sein Auge. Zunächst ist er Nichts, die Grenze, der Schnitt, er selbst ist die Zeit. Da ist er "links", indem er "sich" sieht, dann ist er "rechts", wo er den anderen sieht. Doch ist er beides. Er ist von Geburt an Dualist, der Schwierigkeiten damit hat, dass er als Gerade auf seiner Ebene "steht". Der Mensch ist im Stande. Zumindest später im patrialen Stadium. Und ist er das, dann hat er einen Standpunkt. Seine Berührstelle mit der Wirklichkeit. Genauer ist der Mensch der Standpunkt selbst. Er ist die Berührstelle. Es kommt nur darauf an, dass er von den Füßen sich auf das Bedürfnis stellt oder legt oder sonst was. Er ist die

Scheide zwischen zwei Welten. Er ist diesseitig und transzendent. Er selbst ist das Transzendente, der Diesseits und Jenseits ermöglicht. Es kommt alles darauf an, dass er wächst. Dass er Dimensionen gewinnt, schafft. Die Fläche, die zum Punkt wurde, muss zum Raum werden.

Die Wahrheit von Punkt und Fläche ist der Raum (wie Hegel weiß). Der SchnittRaum, der die höheren Welten trennt, vereinigt - nur eine Sache des Seinsraums um nicht zu sagen, des Standpunktes. Leben bedeutet atmen. Wir sind Atmen, Atman. Sich bewegen. Atmen wir ein, dann sind wir im Jenseits, atmen wir aus, dann hier. Nur wenn wir im Jenseits einatmen, verpesten wir nicht die Luft. Das Dazwischen hat die Menschen schon immer angezogen

(um nicht zuzusagen ausgezogen) in Mythen und Märchen. Selbst Platon räumt ihm eine "zentrale" Stelle im Parmenides ein. Warum? Weil wir es sind.

Es gibt 'unendlich' viele Standpunkte und es gibt 'unendliche' viele Zwischenräume, weil wir sie sind. Der Wechsel der Standpunkte macht die einen Menschen aggressiv, die andern schwindlich oder gelähmt, sie haben keinen Bewegungsraum mehr, da sie sich nicht auskennen, sie müssen ihn erst schaffen. Andere noch schwächere Naturen macht er krank. Und so wie sie sind, sehen sie die Welt. Die anderen sind die Kranken, Philosophie wird zur Therapie, zur sematischen Therapie, zur Psychotherapie, zum Bauingenieur, der den wackligen Bau der andern stützen (stürzen) will, seine Therapie richtet sich je nach dem Raum, der der Mensch ist. Er will die Räume der andern therapieren. Auf dass sie verschwinden. Und er unbeweglich in seinem Sein verharren kann. Das Trägheitsgesetz der Therapeuten, der Solipsisten.

4. Wenn ich mir ein Sein entwerfe, so mache ich eine Ganzheit, die ich nicht bin. Ich mache mich zu einer Welt, das zugleich das Zentrum der Welt ist. Bin ich Christ, dann ist die Welt, die ich sehe eine christliche. Bin ich Physiker, so ist mir die Welt physikalisch, in der ich selbst von dieser Art bin. Ich glaube ich wäre ein Teil dieser Welt, doch bin ich sie selbst. Wie Hegel sagt, die Welt schaut mich so an, wie ich sie anschau, die Welt ist meine Anschauung, sagt Schopenhauer. Ich stelle mich dar. Meine Tätigkeit bin ich. Denke ich, so bin ich das Cogito.

Träume ich, so bin ich der Traum.

5. Logik ist nicht über Psychologie zu begründen. Die Gesetze der Logik sind unabhängig von den konkreten Denkvorgängen, wie Husserl richtig meint. Logik begründet Gesetze und kann nicht über Gesetze hergeleitet werden. Logik sagt nicht, was faktisch ist, auch nicht die Regeln des Faktischen. Logik darf nicht mit Empirie verwechselt werden. Sie ermöglicht Empirie.

Erfahren heißt etwas als etwas erleben. Und dieses bedeutet, einen Begriff oder etwas dem Begriff Ähnliches, ein Bild, ein Muster zu haben. Ich strukturiere, wenn ich erfahre. Nur, wenn ich Struktur habe, kann ich erfahren. Diese Struktur ist aber nichts Ideales, wie Husserl meinte. Nicht alles, was jenseits der Erfahrung ist, ist Ideal. Wenn man will, kann man es ideal nennen in dem Sinn, dass wir uns ein Bild machen, aber nicht im Sinne einer objektiven Idee.

Dass die Arithmetik so allgemeingültig ist, hängt damit zusammen, dass wir im gleichen Raum leben, dass wir gemeinsame Strukturen haben, die uns den Raum in gleicher Weise erschließen lässt. Arithmetik ist Protologik des Raums. Was ist die gemeinsame Struktur, die uns Lebewesen

verbindet, den nur für sie gibt es Arithmetik. Arithmetik gibt es nicht an sich.

(Vielleicht könnte es auch eine Arithmetik des Physikalischen geben, ich meine nicht der Physik, wie wir sie als Theorie aufstellen, sondern das worüber wir reden.)

Die Grundstruktur des Lebens ist Teil eines vergangenen Ganzen zu sein und diese als Information zu haben mit der Tendenz, sie wieder herzustellen. (So könnte es in der Tat auch eine allgemeinere physikalische Arithmetik geben, insofern der Raum eine Wesenheit ist und nicht nur Relation.) Bleiben wir beim Menschen. Die Tendenz ist der Drang beim Menschen, die Ausgerichtetheit, die Dimensionalität, die ihn die Zeit erschaffen lässt.

Seine Erklärung ist die Vergangenheit. Die vergangene Ganzheit. Er denkt sie sich in der Vergangenheit, da er sie nicht im Bewusstsein hat. Alles, was er nicht oder vage im Bewusstsein hat, interpretiert er als Vergangenheit. Er sagt also, seine Ganzheit war einmal.

Der Drang bedeutet jedoch Artikulieren, Klärung der Ganzheit. Was klar ist, ist jetzt. Seine Klärung schafft also die Dimension der Zeit. Der Unterschied zwischen Unklar und Klar wird gesehen als Vergangenheit oder Gegenwart. Als Gewesen oder Vergessen und Dasein. Da ist, was klar ist. Die Wiederholung ist das wieder Holen, so sehe ich es, ich hole es wieder hervor, was verschwunden, vergessen ist. Die Wiederholung ist die oder eine der ersten Formen der Zeit. Ich tauche in die Tiefe der "Vergangenheit". Meine Relation des Früher und Später, die ich damit kreierte, verstehe ich, wenn ich sie verstehe selbst als Wiederholung. Mein $a < b$ wird

in der Wiederholung zu $b < c$ usw. Ich stelle mir die 'Vergangenheit' a im jetzigen geklärten b

vor, sodass dieses b versinkt und ein c hervorbringt, die Zukunft. Doch Denken ist schwerer als die Gegenwart des klareren strukturierteren Raums. Hier schaffe ich drei Dimensionen gleichzeitig. Immerhin! Doch die Zeit bleibt eindimensional. (Hängt teilweise mit dem 'Denkwerkzeug' Sprache zusammen und ihrer eindimensionalen Beschränkung). Aber Zeit ist nicht eindimensional, sie ist das, was ich aus ihr mache. Steigern wir unser Denkvermögen, dann vermögen wir eine höherdimensionale Zeit zu erschauen.

Die Grundstruktur ist also die Zerteilung, die zur Integration tendiert, der Wiederherstellung, der Wiederholung. (Vergleiche den Wiederholungszwang, den ein hartnäckiges Nichtverstehenkönnen erzeugt! Vgl. auch die Serienträume!)

Die andere "erinnerte" Seite ist die wir als Utopie betrachten, wir können sie eben nicht sehen, das ist die Identität. Diese Grundstruktur: Differenz-Identität, sie erzeugt letztlich die Logik, das Grundgesetz der Logik, das $A = A$ ist, d.h., dass wir verstehen wollen. Wenn wir verstehen wollen, dann schaffen wir Logiken. Sie sind nirgends versteckt in einem Ideenhimmel. Obwohl wir es so wahrnehmen. Was wir nicht erkennen, bezeichnen wir als versteckt.

Das Normative der Logik, wie einige meinen, (Lorenzen) ist eben nichts faktisches. Ganz recht. Nur das Normative ist genau diese Grundstruktur. Man kann es so formulieren: Es ist Differenz (Unklarheit). Es soll sein Identität (Klarheit). Wir setzen daher notwendig $A = A$.

Tun wir es nicht, dann herrscht Unklarheit, ohne diese Setzung können wir mit unserem endlichen Bewusstsein keine Klärung haben. Sie ist Grundlage unserer Begriffe. Begriffe sind Ketten von Gleichsetzungen. Immer wieder bezeichnen wir etwas als 'Baum'. Es gibt keine Bäume! Wir machen, das was es gibt zu Bäumen. Sie sind aber keine Phantasieprodukte, oder willkürliche Setzungen. Sonst würden wir keine Klarheit erhalten, sondern Romane. Das ist der andere, der ausgeklammerte bedeutsame Rest.

Die Folgerung, ist wie der Name sagt eine Folge, Wiederholung des Zusammenhangs von A und B

zu B und C und dann zu A und C beispielsweise. Eine Ingleichsetzung von Paaren, die wir in gewisser Hinsicht bereits gleichgesetzt haben. Eine Folgerung ist strukturell das gleiche wie ein Begriff, nur etwas komplizierter, komplexer. Das Mittel ist mächtiger. Aber es ist kein Subjektivismus! Logik ist keine Psychologie. Sie ist Grundstruktur des Verstehens, organisches Werkzeug unseres Denkens. Werden Denkgesetze aufgebaut, so unter der Leitung dieser Grundstruktur und ihres Zwecks, der Klärung.

Gerichtetheit (Intentionalität) heißt jedoch nicht - wie Brentano meint und Husserl - dass wir Bewusstsein immer haben als Bewusstsein von etwas. Erstens stimmt es nicht immer und zweitens ist es zu entwickelt. Es ist umgekehrt die Gerichtetheit, die sich im Objekt, in dem Etwas konkretisiert und ihr Objekt hervorbringt. Objekt gibt es nur dadurch. Die Gerichtetheit ist primär, sie ist die Grundstruktur, die Objekte und Subjekte ermöglicht. Bewusstsein ist zunächst Unbehagen und Behagen, nicht Bewusstsein davon. Schmerz habe ich nicht, ich bin Schmerz. Behagen habe ich nicht, ich bin glücklich. Bewusstsein ist das Erzeugnis hiervon.

Ich habe nichts im Bewusstsein. Ich werde bewusst in der Bildung der Begriffe. Ich schaffe das Bewusstsein. Es ist kein Behälter und kein Zeiger, der eine Aufnahmerille hat, oder ein Etikett,

Bewusstsein ist und wird als solches erzeugt als Relation. Bewusstsein ist als Bewusstsein von artikulierte Relation. Doch zunächst ist das eben nichts Artikuliertes. Das kommt erst. Natürlich, wenn ich jetzt krame in meinem Bewusstsein, da ist viel Artikuliertes zusammengekommen als konkrete Einheiten von gerichteten Differenzen. Habe ich Bewusstsein von einer Tasse, so ist die Tasse der eine Pol und ich der andere, der um sie weiß. Logisch eine gerichtete Relation, eine Ordnung. Die Tasse hat nicht Bewusstsein von mir.

Finde ich als KleinKind diese Gegenstände des Bewusstseins auch vor? Nein!. Das Kind ist sie.

Daher die Ängste des Kindes. Das Bewusstsein ist Distanzierung und ermöglicht uns die Angst zu bewältigen. 'Es ist ja nur ein Bild, nur ein Traum. Du hast es dir nur vorgestellt. Es ist nicht real.' Real ist es dem Kind. Und denjenigen, die nicht mehr artikulieren können. Dort entsteht die Angst von neuem. Spreche mit und sei bei alten Menschen, die das Gedächtnis, d.h. die Klarheit verlieren, deren Raum sich wieder verkleinert, den sie aufgebaut hatten! Dort herrscht wieder nackte Angst! Dort ist die Identität zu dicht geworden.

Betrachte dann die Spießer. Hier herrscht die gleiche Angst. Nur nicht, weil sie das Gedächtnis verlieren, sondern weil sie zu dicht sind, zu starr, zu unbeweglich, ihre geistigen Gelenke haben Arthritis. Da gibt es keine heilende Salbe. Nur Schmerzmittel, die das Leben in das Vergessen drängen und so die Unbeweglichkeit nicht sichtbar machen. Fernsehen, Vereine,

Sprüche, alles Krücken des Lebens. Nur gibt es da keinen Krankenschein dafür.

Diese Festigkeit kommt sogar bei Philosophen häufig vor. Da sind es die Ideologien, die therapeutischen Theorien, die die Welt therapieren oder verändern wollen, damit sie in ihr Begriffssystem auch passen möge. Das sind sich Idealisten und Materialisten einig. Sie haben nur ein anderes Etikett!

Wichtig ist, um nicht Wirklichkeit zu amputieren, dass ein größtmöglicher Raum von Erfahrungen, auch noch nicht verobjektivierter Erfahrungen zugrunde gelegt wird. Die Erlebnisse des KleinKindes bzw. die Erinnerungen daran (Anamnese) sind genauso, wenn nicht sogar noch wichtiger als die von mehr oder weniger autonomen Subjekten.

Es ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass es sehr unwahrscheinlich ist, dass nach der Rekonstruktion eines Systems mit mageren Voraussetzungen dasjenige, was nicht hineinpasst, noch ernsthaft und aufrichtig berücksichtigt wird. Das gib dann defiziente Modi bestenfalls.

Doch genau diese Erfahrungen sprengen früher oder später das System, nicht weil es ein System ist wie die Postmodernen mit Nietzsche gerne vermuten, sondern weil es zu mager ist.

Das ist wie bei den physikalischen Systemen, die dann eine Störungstheorie zur Elimination der Störung aufbauen. Das ist kompletter Unsinn. Meistens sind gerade die sogenannten Störungen die wesentlichen Aspekte oder die Renormierungen schustern an einer falschen Theorie herum, wie in der Physik, wo die Unendlichkeiten, die auftreten nachträglich eliminiert werden sollen, ohne sich zu vergewissern, dass die verwendete Mathematik falsch ist. Wer Unendlichkeiten hier zulässt darf nicht erstaunen, dass sie irgendwann mal vorbeischaun, auch wenn es einem nicht passt. Instrumente sind mächtiger als man manchmal gerne hätte. Da ergeht es einem dann wie dem Zauberlehrling. Wer mit der Magie des unendlichen spielt kommt darin um, denn da gibt es keinen Meister, der die richtige Formel stets parat hat.

Die Rigidität einer Theorie hat sicherlich zunächst Vorteile, wenn man sie als Teiltheorie versteht, doch das vergisst man leicht. Theorien, die keine dynamischen sind, können nicht sterben, sie sind bereits tot, sie bilden nichts ab und erklären nur sich selbst. Die Störung, die Paradoxie, der Widerspruch verweist auf die Dynamik der Wirklichkeit, ja sogar darauf, dass Wirklichkeit immer eine geschöpfte ist, dass sie als unabhängig existierende nicht gibt. Sie ist, wie Nietzsche richtig sieht, der Wille, der bereits in ihr steckt. Das heißt Wirklichkeit ist ein ständiger Prozess des Hervorbringens. Das wird heute besonders klar, wenn die chaotische Ökonomische Theorie betrachtet oder die Quantentheorie. Ökonomische Theorie offenbart sich heute mehr denn je als Psychologie, d.h. als Schöpfung; nicht dass sie das nicht schon war, aber heute offenbart es sich besonders krass. Wie uns die Chaostheorie gelehrt hat, kippt das 'System', d.h. es zeigt seine dynamische Struktur besonders klar, wenn es sich der Krise nähert, was sich durch Phasenverdoppelung ankündigt.

Wir brauchen eine Theorie, die sich explizit auf das Axiom gründet, dass Wirklichkeit Schöpfung ist. Das Reale daran ist, dass die jeweiligen Schöpfung bereits ein Stadium erreicht haben, in dem sie schlaff geworden ist. Man verwechselt das dann als Sein, als Struktur als Festigkeit etc.

Zeit ist das Nebeneinander von (3D)Räumen. Da ein Raum aufgrund seiner 3Dimensionalität keinen "Platz" für verschiedene Räume dieser Art für uns hat (da wir an die 3-D "glauben", da er für uns die Totalität ist) schafft das 'Subjekt' eine neue Dimension, auf die er diese Räume quasi anordnet, wie bisher Teilräume im Raum. (vgl. Einstein, der umgekehrt! jedem Raumpunkt eine Uhr zuordnet, besser wäre hier der Versuch zu sehen, wie man eingerollte Dimensionen in der 3DWelt versucht aufzustellen, allein dass dies keine Räume sind sondern unsere sogenannte Zeit!)

- Titel für ein Buch: "Philosophische Algebra". $a + - a = 0$ oder die "Summe der Philosophie" oder der "Hauptsatz der Philosophie".

- Wir sind die reellen Zahlen, die Dedekindschen Schnitte des Kontinuums.

- Wir Deutschen sind übel gelaunt bei jeder Krise, jeder Veränderung, jeder Einmischung, die unsre Reinheit, unsere Identität zerstört. Wir, das Volk der klebrigen Vereine, der Ehre, der Treue (zumindest früher), wir können nicht ertragen, dass wir uns verändern. Der Euro ist eben nicht unser. Wir kleben - wie die Engländer - und andere Nationen natürlich auch an der Sitte. Selbst

wenn wir uns befreien wollen, kleben wir am andern. Unsere Amerikafreundlichkeit (unsere Sehnsucht nach Freiheit) ist eine Krankheit, weil wir uns uneingeschränkt identifizieren, so dass man dann danach wieder uneingeschränkt sich distanzieren muss, um endlich irgendwo das Maß zu finden. In der DDR war die Figur eben die Sowjetunion mit ähnlichen Verhaltensweisen. Wir haben einen Identitätskomplex, der zwischen Orientierungssucht und Identifikation und Fremdenhass und Vernichtung hin- und herschwankt. Das typische Bild eines Adoleszenten, der seine Krise nicht leben kann. Hier herrscht Negativität ohne Positivität oder das umgekehrte. Einmal hängen wir einer Philosophie der solipsistischen Subjektivität an, andererseits verschmelzen wir dann wieder herzerweichend in den romantischen Strömungen unserer Einheitssehnsucht. Wir sind das für Religion prädestinierte Volk, wie natürlich auch einige andere, wie das jüdische und ähnlich die islamischen Völker. Aber Krise muss keine Krankheit sein. Sie ist ein organischer Prozess. Geburt ist keine Krankheit, wenn man sie zulässt, sie ist im Gegenteil erstaunlicherweise ein integraler Bestandteil unserer Existenz!

Sie ist der Dreh- und Angelpunkt von Entwicklung. Wir wollen uns nicht entwickeln, wir können es nicht, wir sind dem Sein zu sehr zugetan, wir wollen festes, unvergängliches, wir kleben an jedem Strohalm, der sich uns bietet. Wenn er kracht, werfen wir ihn ärgerlich weg, obwohl er seine Dienste doch getan hat, uns schwimmen zu lehren. Der deutsche Spieß, das ist das Bild des Deutschen. Der Kleingeist, der Buchhalter, der gute Mensch, alles muss stimmen, sonst kommen ihm die Tränen. Die Erkenntnis, dass wir zu sagen wir 70% - um eine optimistische Schätzung, die demnach nicht von einem Deutschen stammen kann, zu wagen - Schrebergärtner sind, geistige Buchhalter sind, und wir irgendwie doch ahnen- den rechten Trieb noch in uns haben - und also ahnen, dass das kein positives Urteil ist, lässt uns zu der Meinung verleiten, dass nichts Gutes von uns selbst kommen kann. Auch das ist wieder so ein fataler Irrtum, der dann wieder seine Extreme erzeugt. Wir streben nach Erlösung! Der Mensch, der irrt, und doch des rechten Weges sich dunkel bewusst ist, kann erlöst werden. Und die Erlösung, die wir anstreben, ist natürlich die Erlösung von uns. Das sind die größten Geister, die wir haben. Und darin haben sie sicher Recht. Wir sind das Volk, das einen Erlöser braucht. Wir folgen, wie die Schafe jedem, der so einigermaßen aussieht wie ein Führer. Sei es nun unser früherer oder Amerika oder ... wer eignet sich sonst noch? Unser Blick ist der des Untertans. Er sucht sein Komplement, seinen Herrn. Dann ist er zufrieden wie ein Hund und wedelt mit dem Schwanz. Wir können nur Sklaven oder Herren sein. Unser Blick ist ängstlich, wir fühlen uns sicher nur in der Ordnung des Heiligen, in der Hierarchie. Will man in Deutschland Vollbeschäftigung, so gibt es nur eine Lösung: schafft eine neue hierarchische Struktur, und alle suchen die Leerstellen in dieser Struktur. Wie viel Kraft und Ausdauer, Energie und Menschenliebe muss man aufbringen, um einem Deutschen die Falschheit dieser Struktur zu erklären. Es übersteigt fast seine Denkfähigkeiten. Was er kapiert, sind die Leerstellen in dem Drüber- und Drunter. Bei andersgearteten Menschen ist das ein Name für Chaos, für Übel, doch den Deutschen ist das die Ordnung. Schön, sie gehen heute nun hin und wieder über eine rote Ampel. Rot ist ohnehin aus der Mode. Oder sie genehmigen sich mal ein Buch, weil es mit dem Fußball nicht mehr so gut klappt, oder der Fernseher gerade kaputt ging oder der Computer abgestürzt ist. Aber davon abgesehen, sind wir in Ordnung. Ok. Eines unserer Lieblingsbegriffe ist daher auch alles, was mit Lösung zu tun hat. Wir warten auf unsere Enderlösung, wir geben anderen unsere Endlösung. Wir liquidieren. Waren mal flüssig, finden andere überflüssig. Aber wir können uns nicht richtig lösen.

- Es gibt Wahrheiten, die generell sind und solche die individuell sind. Die generellen beruhen auf der Struktur der Erkenntnis, die individuellen, psychologischen Gesetze zusätzlich auf der je individuellen Erfahrung aufgrund des Eingebettetseins in den spezifischen Kontext, sozialpersönlich, historisch etc., der die "empirische" Grundlage der Erfahrung ist, der Stoff, die Hyle, aus der die Erfahrung ist.

Die allgemeinspsychologischen Gesetze wiederum sind die Invarianten der individuellen psychologischen Gesetze, also empirisch ermittelt, jedoch muß sie logischerweise auch die allgemeine Prästruktur enthalten, wenn sie weit genug geht. Gute empirische Forschung enthält sie. Was in der Erfahrung steckt, muß sich auch induktiv zeigen. Zugleich zeigt die empirische Forschung aber auch vielleicht 'zufällige Invarianten' der Kulturen, der Schichten, der jeweiligen Lagen, die nicht prästrukturell bedingt sind.

Es gibt also eine Prästruktur, und zwei Arten von Poststrukturen. Die Prästruktur, ist die Grundlage, auf der sich Erfahrung aufbaut, sozusagen die Funktion, die iteriert jeden Schneesalat in der 'Form' der Funktion erscheinen lässt, die dann als (strukturierte) Inhalte erscheinen und dem Schneehalt relativ unabhängig gegenüber ist.

Die Entwicklung dieser Erfahrung und Differenzierung und Entwicklung dieser Funktionen ergeben dann die Basis für die empirische Erfahrung, die vor allem eben die Erfahrungsgeschichte berücksichtigt und dieser Invarianzen entnimmt. Diese wirken auf die Funktionen in ihrer konkreteren Ausgestaltung zurück etc. So dass eben auch relative, historische sekundäre Prästrukturen wiederum entstehen....

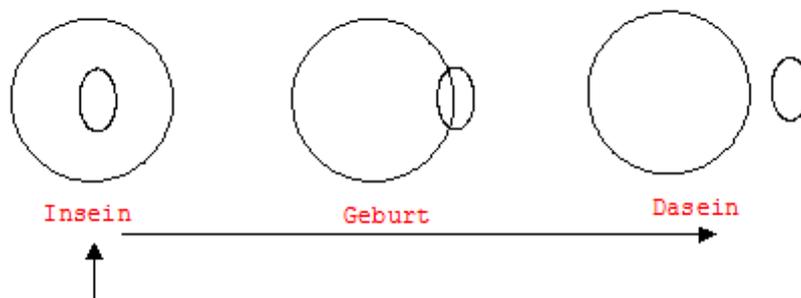
Die zweite Form der empirischen Erfahrung ist eben interkulturell und entsteht auf dem kulturellen Interaktions- und Interpretationsprozess.

- Läßt sich die Intentionalität naturalistisch erklären? Also durch eine Struktur, die keine Intentionalität aufweist, eine zu konstruieren? D.h. also zumindest eine geordnete Struktur aus einer ungeordneten, geordnet im Sinn der Mathematik, als einer Ordnungsrelation?

Wenn ja, worin besteht der Unterschied zwischen einer intentionalen und einer rein strukturell geordneten?

Das räumliche Insein ist eine solche Ordnung. Lässt sich hieraus eine Intentionalität ableiten?

Der 'Verweis' auf das jeweils Umgreifende? Wachsen deshalb die Organismen? Kann man hieraus die Prädikation herleiten? Oder auch das Umgekehrte ist natürlich möglich, der Verweis auf das immer Kleinere?



Die Ordnungsrelation ist nur orientierbar, ist aber nicht orientiert. Wodurch entsteht die Brechung der Symmetrie? Man muss eine Seite irgendwie als die bessere, als die wünschenswertere angeben, eine bloße Markierung reicht nicht aus, dann ist zwar die Symmetrie gebrochen, aber ein Ziel ist noch nicht da.

Holen wir einen Vektor. Den betrachten wir ja als orientiert. Er ist aber nichts anderes als die oben markierte gebrochene Symmetrie. Die Pfeilspitze ist nur eine Markierung. Betrachtet man es unter dem Aspekt der Komplexität, so kann man immer noch fragen, ob das Ziel Komplexitätsaufbau oder -abbau ist. Eine Seite muss ausgezeichnet werden als die gemeinte.

Auch eine Mittelzweckstruktur ist, ohne dass der Zweck ausgezeichnet ist, nicht intentional, was wir sozusagen immer unterstellen.

Ich sehe keine Möglichkeit, die Intentionalität strukturell zu erklären. Müssen wir also die Intentionalität als Grundstruktur verstehen?

Wie sieht nun die formale Struktur der Intentionalität aus? Nehmen wir als Beispiel die Relation "A ist das Ziel von B". Sicherlich darf man die Reflexivität annehmen. Sicher gilt auch die Symmetrie nicht allgemein oder i.a. sogar nicht, ebenso wenig die Asymmetrie, wenn man "Selbstziele" zulassen will. Weiter ist sie weder linkseindeutig noch rechteindeutig. Sie ist identitiv (antisymmetrisch), nicht konnex. Die Transitivität ist fraglich. Betrachtet man die Intentionalität als "subjektives" Phänomen, so darf man die Transitivität kaum streng voraussetzen, da die genaue Ziel-Erfassung meist den menschlichen Horizont übersteigt. Als objektives Phänomen würde sie gelten. Man könnte vielleicht eine schwache Transitivität voraussetzen, die bezüglich einer gewissen Länge gilt. Also vielleicht für 3 bis 4 Verknüpfungen.

Also: Intentionalität als subjektive, wäre demnach reflexiv, identitiv und schwach transitiv.

Die objektive Intentionalität wäre reflexiv, identitiv und transitiv und damit eine Ordnungsrelation, wohingegen die subjektive Intentionalität eine 'schwache' Ordnungsrelation wäre.

Wie wir aber bereits gesehen haben, besitzt die Intentionalität noch eine weitere Eigenschaft, die sie konkreter als eine bloße Ordnungsrelation macht.

Ist aber die Zielrelation nicht vergleichbar mit der Teilbarkeitsrelation? Bilde ich die Umkehrrelation hierzu, so habe ich die Vielfach-Relation. Was ist die Umkehrrelation zur Zielrelation? Die Weg-Relation? Wie kommt diese aber zustande? Indem ich den Standpunkt wechsele, und vom Ziel den zurückgelegten Weg zum Ziel betrachte, so wie ich auf dem Berg angelangt zufrieden in das Tal zurückblicke?

('Das gelungene Leben' ist ein patrialer Blickpunkt der Ethik, also einseitig und fragwürdig!

Gelingen kann immer nur eine intentionale Tat und das dürfte das Leben wohl nicht sein, das ist viel zu rigide um nicht zu sagen zu spießhaft, eine Krawattenethik!)

Andererseits kann ich sagen, einmal ist die Teilung das Ziel, ein andersmal die Vervielfachung. Weil das Standpunkteinnehmen gerade sich für die Relation oder sich für die Umkehrrelation entscheidet. Das heißt Entscheidung setzt die Relation voraus, ist aber mehr als sie. Ich kann mich immer nur für das Ziel entscheiden und von diesem Standpunkt aus werde ich die Weg wählen. Aber die Entscheidung für einen Weg ohne Ziel ist was anderes. Da habe ich die Ziel-Weg-Relation verlassen. Die Ziel-Weg-Funktion hat sich sozusagen für einen Standpunkt entschieden. So wie die Behagen-Unbehagen-Relation wollte ich gerade sagen. Doch das stimmt nicht. Hier liegt keine Relation zugrunde. Man könnte höchstens einen Komparativ wählen und von der Behaglicher-Relation sprechen. Aber darum geht es nicht. Das ist erst später. Am Anfang geht es sozusagen schwarz-weiß ohne Grautöne um Behagen oder Unbehagen, um Sein oder Nichtsein. Das ist eine fundamentalere Struktur. Sozusagen wie die Algebraische Struktur auf \mathbb{R} die KleinerGleich-

Relation in \mathbb{R} definiert: $x \leq y : \Leftrightarrow y - x \in \mathbb{R}_0^+$

(A will B, wenn B ohne A noch etwas ist? Das Kind will die Mutter, da die Mutter ohne das Kind noch etwas ist? So gesehen könnte ich mich nicht wollen. Aber will ich denn den, der ohne mich leben kann? Ich glaube nicht. Der Bezug ist etwas komplizierter. Darum geht es aber doch nicht!, es geht nicht um leben können, sondern um noch etwas zu sein. Also jetzt nicht zu vage reden! Das wäre umgekehrt dann die Herleitung des Wollens aus dem Sein, allerdings nicht aus dem eigenen Sein, sondern aus dem Restsein des Anderen. (Damit liegt auch kein naturalistischer Fehlschluss vor.) Drehen wir die definierende Relation um, so hieße, dass ich b will, dass ich ohne b ein Mangel, ein Negatives, weniger als Nichts bin. Und nimmt man jetzt die Umkehrrelation von Wollen, also Sollen, dann ergäbe sich: b wird von a gewollt oder b soll für a sein, wenn a ohne b ein Nichts ist. Das hört sich doch recht plausibel an! Zumindest in einer extremen Form. Ich glaube, das steckt was Wahres drin! Mathematik ist eben mehr als nur formale Theorie, da scheint das menschliche Denken und Wesen hervor.)

Wenn ich das als wahr betrachte, was hieße das für die vorige Frage?

Die Intentionalität wäre, zumindest wenn wir das Wollen betrachten, eine spezielle Ordnungsrelation, deren Umkehrung die Moralität wäre. Wenn ich also darauf beharre, dass sie etwas besonderes ist und nicht wie eine normale Relation, dann beharre ich lediglich darauf, dass ich den Standpunkt der Intentionalität nicht verlassen will, nicht den Standpunkt der Moralität einnehme. Also ein typischer solipsistischer oder einseitiger Standpunkt. Das muß ich wohl als 'falsch' akzeptieren.

Was ist dann mit dem Argument der Behaglicher-Relation? Gilt es noch oder bin ich lediglich als blindes Huhn über ein falsches Argument auf etwas richtiges gestoßen?

- Der Mensch ist die Differenz einer Einheit und will Einheit der Differenz werden (und umgekehrt). Kurz: er will wesentlich das, was er nicht ist, sonst würde er logischerweise nichts wollen.) In diesem Prozess findet seine Entwicklung statt, seine Geschichte, die nicht ankommt, weil sie negativ ist.

Wollen des Wollens ist also wesentlich etwas anderes als das einfache Wollen. Das einfache Wollen ist stets Negation des jeweiligen Seins und Wollen des anderen Seins, Wollen des Wollens ist Wollen des Andersseins, also des Werdens, der Veränderung, des Prozesses.

Das ist das wahre Wollen. Das sah Goethe. Denn ohne das versinkt das Sein in das Tote, den Untergang. Sein erhält sich nur durch Veränderung. Sein ist Pulsieren, Leben. Das einfache Wollen will sich nicht, es wartet auf seinen Untergang, denn mit Erreichung seines Ziels geht es unter. Das Wollen des Wollens hat sich erkannt und als positiv gesetzt. Es ist zur Freude des Wollens geworden. Das Wollen genießt sich selbst als Wollen. Natürlich auch das Ziel aber eben nicht nur. Es ist das Tun ohne Mühe, das Tun ohne Tun.

- Was die objektive, positive Wissenschaft auf der einen Seite, das ist die Phänomenologie auf der anderen Seite. Jeder betrachtet sozusagen mithilfe der Epoche einen Pol. Die Wissenschaft blendet weitgehend das Subjekt aus und die Phänomenologie die Welt. Das ist sicher von Bedeutung und sehr erhellend mit weitgehenden Klärungen und Erfolgen. Aber eine solide Wissenschaft darf nicht - will sie die wirkliche Wahrheit entdecken und das bleibt das Ziel jeder nicht sich selbst kastrierenden Wissenschaft - die Pole mit der Struktur verwechseln. Erst wenn die Struktur klar herausgearbeitet ist, können solche Abblendungen eine Zeitlang von Nutzen sein, aber dann weiß

man, was man zur gegebenen Zeit auszublenden hat. Zuerst ist das Verhältnis von Struktur und ihren Polen, ihren Elementen zu klären. Darf ich die Struktur auf den Elementen aufbauen oder sind die Elemente Ergebnis der Struktur? Diese Frage muss zuerst analysiert und geklärt werden. Betreiben wir sozusagen Partikelphysik oder Feldphysik?

Das dies keine sinnvolle Alternative ist, dürfte die Physik gezeigt haben. Und für die Philosophie erst recht nicht. Der Philosophie ist es bisher nicht gelungen überhaupt soweit zu kommen wie die Physik und diese Alternative als den Kernpunkt des Problems zu erkennen.

Bisher hat die Philosophie, wenn sie nicht eh nur einen der Pole als Basis gewählt hat, entweder die Struktur gewählt oder eben einen polaren Standpunkt. Man geht von der Intentionalität aus, die wiederum eine subjektive Struktur zugrunde lege, oder man geht von sozusagen objektiv waltenden Strukturen aus, wie es bspw. der Strukturalismus, die Sprachphilosophie, die Systemtheorie, die Handlungstheorie etc. taten. Das eine wie das andere sind fruchtbare Standpunkte, aber sie klären die Grundfrage durch ihre Vorentscheidungen nicht: das richtige Verhältnis von Struktur und Element. Die Lösung dieser Frage mit all den weiteren Fragen die damit zusammenhängen (etwa des Begriffe des Endlichen, des Kontinuums, des Dialogs etc.) wird auch das Grundlagenproblem der Physik lösen, meine ich.

Schritte dazu sind vorhanden. Dazu ist es sehr sinnvoll die Grundlagen der beiden wichtigsten Disziplinen, der Quantentheorie und der Relativitätstheorie unter diesem Aspekt zu erforschen. Sie sind die fortgeschrittensten Theorien auf der Objektseite. Auf der Subjektseite dürfte das im weiten Sinn die Phänomenologie und die Dialogphilosophie sein.

In der Mathematik wird das Problem im Formalismus gestellt.

Glaubt man an eine Einheit der Welt, und dieser Glaube war immer der produktivste in der gesamten Wissenschaft, so ist das die dringendste Aufgabe der Wissenschaft.

Zunächst geht es also um die Darstellung der vielseitigen Problematik und ihrer gemeinsamen Struktur. Von der Subjektseite und von der Objektseite mit ihren jeweiligen Fehlern und Errungenschaften.

Fangen wir mit der Objektseite an.

Oder besser ein Beispiel für die Primordialität von Struktur, ohne auf Elemente aufzubauen....

*Kausalität: Freier Wille kann im Gegensatz zu Hume auch im Gegensatz zur Notwendigkeit gesehen werden (Enzykl. der Wiss, Seite 373): Gelingt es nicht in einer bestimmten Situation, ein Zusammenhangschema von A und B anzuwenden, (was immer auf der Basis des Willens nach Einheit i.w. Sinne geschieht) so erscheint hier die Freiheit des Willens, er erkennt sich als ohnmächtig und wird dadurch wieder sichtbar als Verursachung des Zusammenhangs, als Wille der im Widerstand gegen sein Vorhaben wieder auftaucht. Im stetigen Gelingen vergisst er seine Urheberschaft. (vgl. eventuell die Doppelspaltversuche).

*Das Unendliche in der Perspektive der Relation und nicht der Entität (> Kant); das Überschreiten der Grenzen des Objekts oder Subjekts. Das Absolute als Setzen oder als Wille, die Tätigkeit der Relation außer Kraft zu setzen: als Maximum (Minimum) einer Ordnungsrelation: das absolute Subjekt, der absolute Anfang des Wissens noch vor den Axiomen. So wäre die Wahrheit der kantschen Theorie, das Ende der Substantialität entdeckt bzw. gespürt zu haben. Die Setzung der Subjektivität (Descartes) als Flucht aus einer falschen (beherrschenden) Relation: siehe Dialektik von Herrschaft und Knechtschaft. Aufbruch zu einer richtigen Relation der Liebe.

(inwieweit ist Dialektik so gesehen nur eine halb verstandene Theorie der Relation, die die der Substanz als falsch erkannt hat und jede Substanz zu überschreiten gedenkt. Dialektik als Theorie der Relation vom Objekt her gesehen.)

Das Außerhalb der Relation stehende, das Absolute als die Richtung des Bedürfnisses der Menschen: nach Einheit, die die Differenz und damit die Relation außer Kraft setzt: Das Zurück des Menschen im Gegensatz zum Vorwärts seiner Kreativität: 'die Prädominanz des Einatmens über das Ausatmen'. Die Wahrheit ist der Rhythmus beider.

*Zur Macht der Bedürfnisse von M. Gronemeyer:

Es ist falsch, den Menschen als ein (biologisches) Mängelwesen zu sehen, das seine Sicherheit besorgt. Das Bedürfnis liegt vielmehr darin, dass der Andere/das Andere dem Menschen Bedürfnis ist (wie Marx richtig festgestellt hat). Und da kommt es nicht primär auf Sicherheit oder biologische Bedürfnisse an. Das Bedürfnis ist sozial. Das Bedürfnis ist das Göttliche in uns.

*Zusammenhang von dürfen und bedürfen:

Der etymologische Duden behauptet, dass dürfen (ursprünglich das gleiche wie bedürfen: nötig haben, brauchen) den Sinn von Erlaubtsein über die Verneinung (nicht dürfen) angenommen hat.

Das scheint mir nicht plausibel:

1. 'P darf nicht erschrecken wegen X'

heißt 'P braucht nicht zu erschrecken, wegen X', weil X gefahrlos ist, man braucht sich nicht zu schützen etc. P kann sich also X gegenüber 'frei' verhalten, er ist nicht in einem für seine Sicherheit notwendigen Aktionszusammenhang.

P ist als 'frei' gegenüber X. Das heißt aber nicht, dass X freigestellt ist. Dazu gehört eine 'authorisierende' zweite Person. Wie also von 'dürfen' i.S.v. brauchen zu 'dürfen' i.S.v. nicht brauchen (= nicht dürfen) bzw. sogar zu freigestellt übergegangen werden soll, bleibt unverständlich.

2. 'X darf nur Y bitten, um Z zu erhalten' bedeutet 'X braucht (hat nötig) nur Y zu bitten, um Z zu erhalten. Die Verneinung: 'X hat nicht nötig Y zu bitten, um Z zu erhalten' im Sinne

von 'X darf Z haben' erklärt nicht, weshalb die Negation dann wegfällt: Es müsste ja dann im gleichen Sinne lauten 'X darf nicht Z haben' i.S. von X ist der Gebrauch von Z freigestellt'.

In beiden Fällen bleibt der Fortfall der Negation rätselhaft.

Betrachtet man den Zusammenhang über doppelte Negation, so ergibt sich schon eher ein möglicher Sinn: 'P darf nicht X' = 'P muss X'. Aus dieser Gleichheit könnte man von

'P darf X' auf 'P muss nicht X', also 'P ist X freigestellt' schließen. Das Muss wäre aber ein soziales Müssen. Die erste Äquivalenz würde demnach soviel bedeuten wie eine Rechtfertigung des sozialen

Müssen von P bzgl. X, eben weil P X nicht selbst bedarf. Das heißt P muss X Y zugestehen, da P X nicht braucht.

Unmittelbar kann man aber die Beziehung von 'dürfen₁' i.S.v. 'bedürfen' und 'dürfen₂' i.S.v. 'erlaubt sein' auch so erklären: 'P darf₂ X', weil 'P darf₁ X'. Das heißt P ist X erlaubt von Z, da P X bedarf. Zumindest gilt diese Erlaubnis prima facie. Hier würde gleichzeitig die interessante Beziehung von Recht und Bedürfnis etymologisch erläutert.

Bleibt der seltsame Sprachgebrauch von sollen, müssen, dürfen im Sinne von Vermutung oder Höflichkeit zu erklären: 'Er soll krank sein', 'er muss krank sein', er dürfte krank sein' etc.

* Zu: künstliche Erzeugung von Bedürfnissen: Man muss unterscheiden zwischen der Tatsache, dass Bedürfnisse erzeugt werden im normalen Prozess der Artikulation und Verfeinerung und der Tatsache, dass Bedürfnisse erzeugt werden von anderen zum Zweck ihrer Bereicherung (gewisse Zweige der Ökonomie). Problematisch ist zunächst nur das zweite, insofern die Selbstbestimmung missachtet wird.

Nicht nur, dass Bedürfnisse fremdbestimmt sein können, auch das Fehlen gewisser Bedürfnisse (ihre Unterdrückung und Verdrängung) kann Ausfluss fremder Macht sein. Dieses Spiel gehört zusammen.

Jedoch ist Selbstbestimmung ohne Bedürfnis ein leerer Begriff (sie hätte keinen Wert, man könnte genau so gut das Gegenteil tun (oder lassen)) und Bedürfnis ohne Selbstbestimmung ist sklavisch und letztlich ein Widerspruch in sich selbst, Bedürfnis ohne Subjekt ist kein Bedürfnis, sondern ein blinder Prozess. Lasse ich mich von Bedürfnissen 'zum Narren halten', so sind es nicht meine Bedürfnisse. Dies ist ein analytischer Satz. Subjekt ist Bedürfnis und Bedürfnis auch Subjekt.

Die Frage, was denn überhaupt 'meine' Bedürfnisse sind, ist lediglich eine Frage der Analyse. Das in Frage stehende Bedürfnis muss zurückgeführt werden auf verschiedene Arten, je nach seiner Gattung.

Ist es ein bereits objektartikuliertes komplexes (patriales) Bedürfnis, so lässt es sich bis auf sein oder seine Grundbedürfnisse reduzieren, d.h. es ist der oder es sind die Schlusspunkte einer Mittel-Zweck-Reduzierung (Falls es mit einem Therapeuten geschieht, hat sich der Therapeut aller Interpretation zu enthalten). (Mittel und Zwecke sind ja selbst eine Methode, welche das Bedürfnis aufgebaut hat. Man erkennt es unschwer an ihrer Struktur). Tritt es als fremdes Bedürfnis auf, d.h. kommt dem Subjekt es nicht als seines vor, so ist die Analyse fehl gelaufen. Es ist m.E. nicht möglich, dass Bedürfnisse nicht ein authentisches Fundament haben. Ohne dieses gäbe es keine Wirkung, keine Reibungsfläche, an dem das fremde Interesse sich festmachen könnte. Das fremde Interesse wäre ohnmächtig. Aber das ist es ja gerade in solch einem Falle nicht. Jedes eingeredete Bedürfnis ist ein Komplex aus eigenem Bedürfnis und fremdem Interesse.

Ist es nun aber ein noch gemischtes Bedürfnis, (d.h. erkennt das Subjekt es als seines an und

empfindet dennoch hierin etwas Fremdes) so ist man bei einer anderen Gattung angelangt, dem materialen Bedürfnis. Dieses muss anders analysiert werden. Hier müssen die Befriedigungssituationen zerlegt werden in ihre einzelnen zeitlichen Komponenten. Das ähnelt in der Tat der Archäologie. Das kann bis zum Kindesalter oder noch weiter bis zur Geburt zurückgehen. Die beschädigten Teile müssen ersetzt werden durch neue ähnlich abstrakte Teile. Das sind dann Erlebnistherapien verschiedenster Art.

Es ist andererseits klar, dass es keine wirklich individuellen Bedürfnisse gibt. Bedürfnisse sind immer bereits artikulierte 'Bedürfnisse nach'. Was aber den Grund der Bedürfnisse ausmacht, die sie konstituierende menschliche Situation des geborenen Menschen, das ist in der Tat Eigenes. Insofern gerade die soziale Komponente abgeschnitten wurde, bleibt das Eigene zurück oder wird vielmehr erst dadurch erzeugt. Am Anfang steht das Eigene, das Selbst, das Divisum Individuum, das nicht mehr teilbare Geteilte, wenn es nicht vernichtet werden soll. Aber dieses Atom ist nichts Isoliertes, es ist als solches das Quasibedürfnis, das die Grundstruktur aller späteren Bedürfnisse hat, es ist die "selbstbewusste" Intention, was das sogenannte 'Subjekt' ist. Es gibt hierfür keinen richtigen Namen. Jede 'Situation' ist dem Subjekt etwas Fremdes, aber etwas, ohne das es nicht existieren kann, etwas, was sein unbedingter "Wille" ist. Dieses Fremde ist sein ganzes Streben. Es ist das, was die Neugier erzeugt, das was die Bedürfnisse jeder Couleur erzeugt. (vgl. das Streben, die strebende Kraft, die in der Dynamik zum Grundbegriff avancierte und wie die Kraft heute als Austausch interpretiert wird. Betrachte das näher, vielleicht wird dir da die Sache etwas klarer! Das Resultat des Austauschs (der Kraft) ist eine Veränderung, eine Wirkung (>Wirkungsquantum))

[Das Resultat einer heutigen Bedürfniskritik müsste einer neuartigen Platonismus sein!]

[Wenn sich Teilchen nahe genug kommen, wechselwirken sie. So ist es auch bei den Menschen. Ist Gravitation eine göttliche Kraft? Beherrschen wir sie daher nicht. Sie ist für uns eine Kraft des Zusammenhangs. Für Gott ist sie auch negativ, wahrscheinlich, nicht für uns. Die negative Gravitation als Schöpfungskraft. Vielleicht ist das Graviton ja schneller als das Photon?....]

Also Bedürfnisse sind immer durch Fremdes vermischt. Wann aber richtet sich dieses Fremde gegen das Selbst? Fremdes bedeutet Entwicklung, es bedeutet durch seinen Widerspruch neue und weitere Artikulationen. Aber es müssen Artikulationen sein! Das ist es. Wann sind etwas Artikulationen? Wenn sie erlauben sich zusammenhängend zu entwickeln. Das Gegenteil von Zerstörung. Artikulation, ist eine Abspaltung, die mit dem Anderen zusammenhängt und eine höhere Ordnung durch diese Einheit der Verschiedenheit ausmacht.

Was ist dann der Unterschied zwischen Artikulation und Krise?

Wir brauchen zwei Wörter, für Krise im entwicklungsmäßigen Sinn und Krise im zerstörerischen Sinn. Nennen wir die letztere Krieg! Krieg zerstört immer. Gibt es einen Krieg, der auch trotz schmerzhafter Zerstörung aufbaut? Gibt es reine Negativität, die des Krieges bedarf? Ich glaube: nein! Hier ist eine Grenze des Denkens erreicht. Ich weiß es nicht, aber es ist mein Glaubensbekenntnis. Es gibt keinen rechtfertigbaren Krieg. Ich entscheide mich dafür!

Es gilt die Wette! Denken wir alles unter dieser Hypothese. Es ist die Hypothese einer besseren Zukunft.

Die Vernichtung ist schlecht. Alle Vernichtung, die nicht paarweise geschieht, d.h. mikrophysikalisch, ist schlecht. Es ist der falsche Weg. Auflösung ist nicht Vernichtung, wenn sie zur Umgestaltung dient. Aber Auflösung, die nur auflöst, ist nihilistisch.

Also:

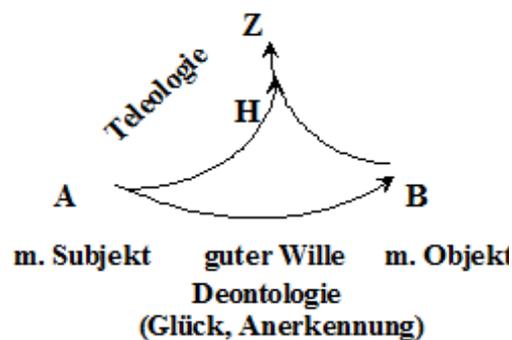
Werden Bedürfnisse so geformt, dass sie einer Vernichtung, auch partiellen gleichkommen, sind sie falsch und zu verwerfen. Nur diejenigen Situationen, die einer 'Höherentwicklung' dienen, sind legitim. Situationen, die dauerhaften Schaden beabsichtigen oder bewirken, sind falsch, schlecht, nichts.

[Was heißt Höherentwicklung? Zuwachs an Komplexität. Wird ein System zu komplex, wird es oft gebrochen, um sich neu zu organisieren. Aber das alte System muss in irgendeiner Form integriert bleiben. Es ist vielleicht nicht mehr Zentrum der Entwicklung zur Zeit, aber es ist eine Errungenschaft, ein kultureller Wert, der früher oder später wieder eine Entwicklung erfährt und zur Entwicklung beiträgt.]

intakte Bedürfnisse -- manipulierte Bedürfnisse -- Krankheit

* Utilitarismus (Teleologie) und Deontologie sind nur zwei Aspekte eines Komplexes:

Betrachte bspw. die folgende Situation: 'A hilft B durch Nachhilfe H, damit B das Wissen W erhält.' Hier sind der deontologische Aspekt und der konsequentialistische Aspekt in einer einfachen moralischen aber schon entwickelten Handlung enthalten. Das folgende Diagramm zeigt die ethische Triade:



Grundsätzlich geht es um den Anderen: das ist die deontologische Fundamentalnorm, die überhaupt erst Moral ausmacht. Ohne die geht es nicht. Das moralische Subjekt ist das Subjekt, dem es in seinem Bezug um das Sein des Anderen (dem moralischen Objekt) geht.

Dieser Bezug kann unmittelbar ohne Zielhandlung sein, einfaches Dasein, Beisein, sachfreie Kommunikation, Anerkennung etc. Oder dieses Beisein kann den spezielleren Charakter einer Handlung, einer Zielhandlung haben, die, insofern die Situation des Anderen komplexer ist und sie auf ein Ziel ausgerichtet ist, das B nicht allein verwirklichen kann, B unterstützt durch das Mittel H, B sozusagen das Mittel H bereitstellt oder zur Bereitstellung beiträgt etc. Dabei geht aber der grundsätzliche Charakter nicht verloren, was bedeutet, dass auch die Unterstützung, also die teleologische Komponente nicht ohne diese grundsätzlich deontologische Beziehung auskommt, was dem Personcharakter von B entspricht. Wichtig ist aber, insofern die Handlung nicht nur Staffage sein soll, sondern eben Hilfe, dass auch der Zweck, das Ziel erreicht wird: also sind die Folgen der Handlung relevant.

Es kann so eine rein gute Handlung, ein rein guter Wille existieren auch ohne Erfolg, insofern es auf

ihn nicht anzukommen braucht, falls die Situation weniger komplex ist. Selbst wenn sie komplex ist, und der Erfolg mangels Kompetenz etc. ausbleibt, so ist doch die Würde von B erhalten und zentral gemeint. Diese Würde ist es, die all meine (moralischen) Handlungen begleiten muss. Diese schließt Anerkennung von B als Person ein, die auch Interessen hat, d.h. deren Anderes auch auf nicht menschliche Ziele, auf Weltziele aus ist. In dieser Hinsicht, ist natürlich der Erfolg ein zentrales Anliegen der Ziele. Das erfordert von A, dass sie ernst genommen werden müssen, A also auch um die Folgen sich kümmern muss.

Das grundsätzliche moralische Verhältnis schließt die Anerkennung der Freiheit von B ein, da sie definitorisch bereits im Subjekt (hier 'Objekt') enthalten ist.

Es gibt also eine Pflicht, die Bedürfnisse der Anderen anzuerkennen, es gibt sozusagen eine Pflicht zur Teleologie.

Die Teleologie alleine ist jedoch nicht tragfähig. Sie enthält die grundsätzliche Möglichkeit der Verirrung, des Verlustes ihrer Basis, insofern B ihr gleichgültig, zum Element einer Gesamtheit, zur Verfügung wird oder zum ausschließlichen Mittel eigener Helfersyndromziele.

Moralische Erziehung bedeutet so auch den Respekt für Andere und Anderes zu kultivieren.

Zum "Kampf gegen den Psychologismus Husserls": Hat Husserl Recht, wenn er behauptet, dass zwei sich widersprechende Sätze nicht wahr sein können - nicht, dass wir sie nicht gleichzeitig aussprechen sollten (der Satz vom zu vermeidenden Widerspruch ist keine Norm)? Auch dass es kein (empirisches) Gesetz unserer Urteile ist?

Betrachten wir die Aussage: "dies ist ein Bleistift" oder "dies ist ein Schreibzeug".

* Descartes' ego cogito ist eine quasi Substanz und dadurch wird sein Bezug zur Welt problematisch, weil er sich aus ihr ausgeschlossen hat, die Welt hat ihre Seele verloren, und wird so mechanistisch erklärt. Ist die Mathematik des Galilei daran Schuld? Nur wenn man Mathematik selbst falsch versteht. Die Trennung hat in diesem falschen Verständnis bereits stattgefunden.

Warum hält er nicht bei der Relation an, die noch den Bezug des Ich zum 'leeren Objekt', aber noch die Beziehungsstruktur beibehält, so dass er nicht solipsistisch wird und ein deus ex machina benötigt, der ihm den Bezug zur Welt wieder garantiert. Diese Struktur hält es nicht aus, dass ein Objekt fehlt. Platon schon sagt, ein Sagen ist immer ein Sagen von etwas, ein Wahrnehmen ein Wahrnehmen von etwas. Ok, aber dieses Etwas muss nicht gleich ein konkretes Objekt sein. Was bleiben würde ist eben dieses leere Gerichtetsein des Subjekts auf Etwas. Warum wird nicht auch das Subjekt demontiert? (Wie es später die Postmoderne versucht). Es wird doch, demontiert man die Welt richtig, auch mitdemontiert werden müssen, da es sich doch im Kontext dieser Welt nur formiert hat. Natürlich lässt es sich nicht gänzlich aufheben, nur so weit eben die denkerische und vorstellungsmäßige Tätigkeit es erlaubt. Aber dieses abstrakte Ich, das KernIch, ist doch immer noch auf ein KernObjekt gerichtet, das zwar nicht die Konkretheit eines wirklichen Objekts besitzt, aber soviel vielleicht, wie ein geträumtes Objekt. Bei Descartes hält es das Ich nicht aus ohne Reales zu sein, also lenkt es sich auf sich um, da es scheinbar noch konkret da ist. Hier verwechselt er aber theoretische Dekonstruktion mit der erlebten Existenz seiner Selbst, was er als 'Selbstbewusstsein' i.w. Sinne sieht. Schuld ist die Asymmetrie der Relation. Ich und Objekt sind eben nicht vertauschbar. Dekonstruktion ist (theoretische) Tätigkeit ohne Erleiden. Es ist das Ich, das mit der Welt aufräumt und nicht die Welt, die mit dem Ich den Prozess macht.

Nur wenn diesem Zweifel das Verzweifeln zugesellt ist (Jesus am Kreuz), wird die Tätigkeit auch zum Erleiden, die Relation vertauschbar. So scheint, nicht ist - hier ist der Schein fundamentalere als das Sein - die Relation nur als Relation, als Tun und Leiden ohne wirkliches Subjekt ohne wirkliches Objekt. Das aber ist der Beginn der Philosophie, des Erlebens und Denkens.

Dies ist die Grunddialektik überhaupt. Was scheint, nicht ist, ist (als Kopula hier verwendet)

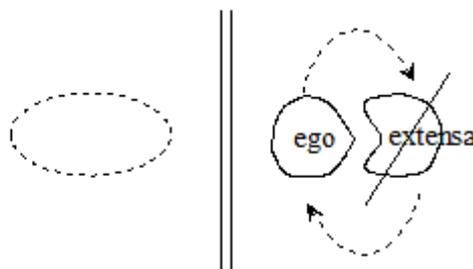
das Jenseits. Hier ist der Mensch so nah es ihm philosophisch und lebend möglich ist, so nah dem Transzendenten. Denn das Leiden ist Trennung, Tun ist das Tun der Vereinheitlichung aus der primären Perspektive des nun wieder Naiven, des Philosophen. Die Welt muss nicht künstlich durch die Vorstellung von Gott wiederhergestellt werden, wie Descartes das tut, sondern sie ist als Schein da, als Erfüllung des Leidens, das mächtiger ist als jedes spätere Sein. 'Gott' scheint in mir, dazu bedarf es keines Beweises, sondern ist Resultat der Dekonstruktion. Denn das Leiden ist die Relation, die sich zur Tätigkeit nun entwickeln kann.

Leiden erzeugt den Schein 'Gottes', das erste Sein, das die Differenz in sich hat und daher auch analysierbar ist. Jedes Sein, jedes Lebewesen, jeder Mensch ist so 'Gott', zunächst.

Aber unvermeidlich entsteht auch das Leiden wieder und so fort. Und damit bleibt das Böse auch in der Welt, ist treibendes Prinzip als das Ausgerichtetsein auf die Einheit. Das ist der Mensch, der Abgrund zwischen Nichtsein und Sein, zwischen Trennung und Einheit, zwischen Böse und Gut.

Das Ich des Descartes erhält dadurch Substanzcharakter (res cogitans), weil er sich mit sich zusammenschließt, diese leere Intention gedanklich nicht aushält, und so die Selbstbeziehung zur Basis macht. Damit ist aber das Ich der Welt verloren und die Welt dem Ich.

Kritik



Rekonstruktion

